

USA TODAY BESTSELLING AUTHOR JAN COFFEY

MAY MCGOLDRICK



HIGHLAND KRONE

USA TODAY BESTSELLING AUTHOR JAN COFFEY

MAY MCGOLDRICK



HIGHLAND KRONIK

KROINE

HIGHLAND KRONE

Highland Crown

ROYAL HIGHLANDER TRILOGIE

BUCH I



MAY MCGOLDRICK

with

JAN COFFEY

Book Duo Creative

Vielen Dank, dass Sie sich für *Highland Krone* entschieden haben. Wenn Ihnen dieses Buch gefällt, würden wir uns freuen, wenn Sie eine Rezension hinterlassen oder [sich mit den Autoren in Verbindung setzen würden](#).

HIGHLAND KRONE (HIGHLAND CROWN). COPYRIGHT © 2022 BY NIKOO UND JAMES MCGOLDRICK

DEUTSCHE ÜBERSETZUNG © 2025 VON NIKOO K. UND JAMES A. MCGOLDRICK

Deutscher Sprachredakteur - Sophie Hartmann

Alle Rechte vorbehalten. Mit Ausnahme der Verwendung in einer Rezension ist die Vervielfältigung oder Verwertung dieses Werkes im Ganzen oder in Teilen in jeglicher Form durch jegliche elektronische, mechanische oder andere Mittel, die jetzt bekannt sind oder in Zukunft erfunden werden, einschließlich Xerographie, Fotokopie und Aufzeichnung, oder in jeglichem Informationsspeicher- oder -abrufsystem, ohne die schriftliche Genehmigung des Herausgebers verboten: Book Duo Creative, Book Duo Creative, c/o McGoldrick, Camino El Molino, Dana Point, CA 92624, USA

Kontakt: www.MayMcGoldrick.com.

KEIN KI-TRAINING: Ohne die ausschließlichen Rechte des Autors [und des Verlags] gemäß dem Urheberrecht in irgendeiner Weise einzuschränken, ist jede Verwendung dieser Publikation zum „Trainieren“ generativer Technologien der künstlichen Intelligenz (KI) zur Textgenerierung ausdrücklich untersagt. Der Autor behält sich alle Rechte vor, die Nutzung dieses Werks für das Training generativer KI und die Entwicklung von Sprachmodellen für maschinelles Lernen zu lizenzieren.

Ammara Mayya McGoldrick, mit Liebe

Inhalt

[Prolog](#)

[Kapitel 1](#)

[Kapitel 2](#)

[Kapitel 3](#)

[Kapitel 4](#)

[Kapitel 5](#)

[Kapitel 6](#)

[Kapitel 7](#)

[Kapitel 8](#)

[Kapitel 9](#)

[Kapitel 10](#)

[Kapitel 11](#)

[Kapitel 12](#)

[Kapitel 13](#)

[Kapitel 14](#)

[Kapitel 15](#)

[Kapitel 16](#)

[Kapitel 17](#)

[Kapitel 18](#)

[Kapitel 19](#)

[Kapitel 20](#)

[Kapitel 21](#)

[Kapitel 22](#)

[Kapitel 23](#)

[Kapitel 24](#)

[Kapitel 25](#)

[Anmerkung zur Ausgabe](#)

[Anmerkung des Autors](#)

[Über den Autor](#)

[Also by May McGoldrick, Jan Coffey & Nik James](#)

Prolog



Abbotsford, Scottish Borders
September 1832

MANCHE SAGEN, ich sei ein Held. Manche nennen mich einen Verräter.

Meine Zeit wird nun knapp. Ich spüre nichts mehr auf meiner rechten Seite. Meine Hand liegt reglos auf der Bettdecke. Der Schlaganfall hat mich jeder nützlichen Tätigkeit beraubt. Ich habe es versucht, aber ich kann keinen Stift mehr halten. Das macht nichts. Diese Anstrengungen liegen nun hinter mir.

Manche werden sagen, dass ich, Sir Walter Scott – Autor von *Waverley*, *Rob Roy* und *Red Gauntlet* – das neue Schottland erfunden habe. Dass ich der unermüdliche Verfechter der edlen Traditionen der Vergangenheit war. Dass ich die schottische Identität offenbart habe, die nun alle mit Tartan-geschmücktem Stolz tragen.

Was sie sagen, ist eine Lüge.

Meine Familie hat mein Bett heruntergebracht und mich vor dem offenen Fenster meines Esszimmers aufgerichtet.

Auf der Wiese draußen blenden mich das Gelb der Zistrose, das Scharlachrot der Lichtnelke und das reine Weiß der Margeriten mit ihrer ungestümen Leuchtkraft fast. Das Wasser plätschert über das Kieselufer des Tweed am Ende des Feldes, aber stattdessen höre ich die eindringlichen Stimmen hungriger, obdachloser Hochländer, die zu Tausenden sterben.

Wie viele sind gestorben, während die alten Hügel im Namen des Fortschritts weiterhin von ihren Pächtern geräumt werden? Aus ihren Häusern vertrieben, ans Meer getrieben, auf die kalten, harten Straßen unserer Städte, in ferne Länder ... wenn sie die Reise überleben konnten. Alles, um Platz für ein paar mehr Schafe zu schaffen. Alles auf der Suche nach ein paar mehr Schillingen.

Ich tat, was ich damals für richtig für Schottland hielt. Ich redete mir ein, dass ich mein Land nicht in das gesetzlose Chaos einer blutigen Revolution stürzen lassen durfte, in der die Zivilisation von der Menge zerfleischt würde. Das war in Frankreich geschehen. Die schreckliche Maschine der Guillotine geriet außer Kontrolle und spritzte in ihrem zerstörerischen Durst nach Schuldigen viel zu viel unschuldiges Blut auf die Straßen. Und die gepflasterten Gassen von Paris waren noch nicht getrocknet, als mit dem arroganten Tyrannen Napoleon ein neuer Terror aufkam. Ich sagte mir, dass ich das hier nicht zulassen durfte. Nicht hier. Nicht in meiner Heimat.

Aber jetzt sehe ich die Wahrheit klar und deutlich, und die bittere Galle dieses Wissens steigt mir in die Kehle. Ich habe mein ganzes Leben damit verbracht, ein Bild von Schottland zu schaffen, von dem ich wusste, dass es nicht

real war. Ich habe meine Augen vor dem Leid und dem Tod meines eigenen Volkes verschlossen und stattdessen Geschichten erzählt, die die Größe einer imaginären Vergangenheit der Highlands beschreiben. Und während ich arbeitete, habe ich über die blutige Dezimierung der Clans und ihrer Lebensweise geschwiegen. Männer, mit denen ich täglich zu Abend aß, profitierten von den Morden, und ich habe nichts gesagt. Schlimmer noch: Auch ich habe mit meinen romantischen Geschichten Geld damit verdient.

Viele sehen mich klar und deutlich. Für sie bin ich - Walter Scott - ein Verräter, ein kriecherischer Lakai der britischen Krone. Sie sagen, ich hätte die Unabhängigkeit Schottlands für eine schäbige Schachtel mit billigen und bedeutungslosen Ehren verkauft. Sie sagen, meinerwegen werde das schottische Volk nie wieder frei sein. Dass ich es für ein bisschen vergänglichen Ruhm und den Preis einiger Bücher verraten hätte.

Jetzt, nach all den Jahren, muss ich ihnen zustimmen. Und das ist umso schwerer zu ertragen, als ich hier liege und der Tod in den Schatten von Abbotsford lauert.

Er verfolgt meine schwankenden Schritte schon seit einiger Zeit.

Dieses Fieber überkam mich, als wir von unseren Reisen zurückkehrten. Rom und Neapel, Florenz und Venedig. Diese Orte hatten mir keine Erleichterung gebracht. Der Tod holte mich ein. Als wir ankamen, war London in gelben Nebel gehüllt, aber der Rest ist verschwommen. Man sagt mir, ich habe wochenlang im Sterben gelegen. Ich kann mich nicht daran erinnern. Und dann die letzte Reise nach

Hause. Der gleichmäßige Rhythmus des Dampfschiffes ist mir im Gedächtnis geblieben, aber ich erinnere mich nur noch schwach daran. Ich weiß nur, dass ich jetzt zu Hause bin.

Zwei meiner Jagdpferde wurden auf die Wiese gebracht. Schöne Tiere. Die goldene Sonne glitzert auf ihren kräftigen Schultern, als sie zu grasen beginnen. Ich wünschte, ich könnte so zufrieden sein, aber das Leben hat mich hin und her geworfen, und die Entscheidungen, die ich getroffen habe, geben mir keine Ruhe. Das sollten sie auch nicht.

Meine Gedanken kehren immer wieder zu den Unruhen von 1820 zurück, zum „Aufstand“.

Wir nannten diese Männer und Frauen Radikale, obwohl sie doch nur die Rechte und Freiheiten von Menschen forderten. Im Namen der Gleichheit und Brüderlichkeit forderten sie eine repräsentative Volksvertretung. Sie forderten das Wahlrecht. Einige forderten ein Ende dessen, was sie als die eiserne Faust der Kronherrschaft betrachteten. Sie wollten unser nördliches Königreich von England trennen und das alte schottische Parlament wiederherstellen. Zu meinen Lebzeiten waren diese Männer und Frauen die letzte Chance für die Unabhängigkeit Schottlands, und ich habe mich ihrer Sache verschlossen. Und als Westminster Versammlungen und Proteste zu Hochverrat erklärte, gaben sie bereitwillig ihr Leben. Das heldenhafte Blut von Bruce und Wallace floss in ihren Adern. Das sehe ich jetzt. Zu spät.

Im selben Jahr, im selben Monat, als das Blut floss, kehrte ich mit meinem neuen Titel aus Westminster nach

Schottland zurück. Selbst jetzt noch spüre ich das Gewicht des königlichen Schwertes auf meinen Schultern. Aber während ich stolz meine Erfolge feierte, waren die Städte im ganzen Land wie Zündstoff, der drohte, in einem wilden Bürgerkrieg zu explodieren. Die Weber und anderen Handwerker in Glasgow und Edinburgh hatten mit ihren Streiks gerade die Wirtschaft des Landes zum Erliegen gebracht. Einige der Reformer waren mutig zur Eisenhütte in Carron marschiert, um Waffen zu beschlagnahmen.

Schottland stand am Rande der Anarchie. Ich hatte Angst. Also schlug ich den ausgetretenen Weg der Schwachen ein.

Ich spüre, wie das Fieber wieder steigt. Die Farben vor meinem Fenster werden immer leuchtender. Ich höre Stimmen, die eine alte schottische Ballade singen. Oder ist es Donner?

Mein einziger Moment des Mutes kam, als ich eine Frau rettete, die dazu beitragen würde, den Lauf der Geschichte zu verändern.

Isabella Murray Drummond. Ein Wunder dieser modernen Zeit. Eine Ärztin, nicht weniger, die an der Universität in Würzburg studiert hatte, wo ihr berühmter Vater einen Lehrstuhl innehatte. Als er starb, heiratete sie einen Arzt aus Edinburgh, der unter der Anleitung ihres Vaters seine Studien vertieft hatte. Er war Witwer und hatte eine heranwachsende Tochter. Sie war eine alleinstehende Frau mit einer jüngeren Schwester und einem kleinen Erbe. Es war eine Vernunft Ehe.

Isabella, die die Schönheit der Venus und das Auftreten einer Königin hatte. Sie rettete mich davor, mein Bein zu

verlieren – seit meiner Kindheit lahm –, nachdem ich in Cowgate einen Kutschenunfall hatte. Ich wurde zum Haus ihres Mannes gebracht und hatte das Glück, dass er nicht zu Hause war, denn sie war genau der Engel der Barmherzigkeit, den ich in diesem Moment benötigte, und ihre Fähigkeiten als Ärztin retteten mir das Leben.

Manche werden mich immer für einen Verräter halten. Ich weiß jetzt, dass ich dazu beigetragen habe, Schottlands Chance auf Unabhängigkeit zu verspielen ... vielleicht für immer ... im Austausch für einen Frieden, der nur für wenige profitabel war. Aber wenn es eine Sache in meinem Leben gibt, die ich nie bereuen werde, dann ist es meine Tat für diese Frau, als die Zeit gekommen war.

Die Nachricht verbreitete sich in der ganzen Stadt. Isabella Drummonds Ehemann war tot, und sie versteckte sich mit ihrer Schwester und ihrer Stieftochter. Die Regierung hatte sie zur Feindin der Krone erklärt und ein Kopfgeld auf sie ausgesetzt. Die rebellischen Verbündeten ihres Mannes jagten sie ebenfalls, weil sie glaubten, sie würde sie verraten.

Es gelang mir, den Frauen zu helfen, aus der Stadt zu fliehen, weit in den Norden, wo sie ein Schiff nach Kanada besteigen sollten. Sie sollte sich all den Highlanders anschließen, die auf dem Weg in ein neues Leben waren. Aber sie würde niemals ein Schiff besteigen. Sie würde niemals die Küste dieses fernen Ortes erreichen.

Dort, an der rauen Küste der Highlands, verschwand sie ... und erlebte ein Abenteuer, das realer war als alles, was jemals aus meiner Feder geflossen ist.

Kapitel Eins



*Schlafe den Schlaf, der kein Erwachen kennt,
keine Morgenmühsal, keine Nacht des Wachens.*
- Sir Walter Scott, *Lady of the Lake*, Canto I, Strophe 31

*Duff Head, Nordostküste der Highlands
Juni 1820*

„DIE MENSCHEN hier leiden seit Langem unter schweren Zeiten, und die meisten von ihnen würden ihre eigenen Verwandten verkaufen, wenn sie glauben würden, dass sie damit einen halben Penny verdienen könnten.“ Jean hielt inne und sah ihren Gast fest an. „Und wenn sie dich sehen, wissen sie, dass du mehr wert bist als das.“

Ein lautes Knacken des Feuers aus Treibholz im Herd der alten Frau zog Isabellas Blick auf sich. Funken stiegen aus den blauen und lavendelfarbenen Flammen auf und kämpften sich mühsam den Schornstein hinauf. Wind und

Regen des Sturms hämmerten heftig gegen die Fensterläden und die Tür der Hütte.

Nach dem, was sie auf der Reise hierher von John Gordon, Jeans Neffen, erfahren hatte, bestand das Dorf, das sich um die Bucht im Schatten des Duff Head drängte, aus nicht mehr als ein paar Dutzend Fischerfamilien, die versuchten, dem Meer ein karges Auskommen abzuringen. Verzweifelt. Hungrig. Arm. Obwohl sie ihr ganzes Leben in der Stadt verbracht hatte - in Würzburg, Edinburgh -, kannte sie viele Menschen wie diese. Sie machten ihr keine Angst.

Die Soldaten, die sie verfolgten, stellten die wahre Gefahr dar.

Ein halber Penny, dachte Isabella. Sie war ein Vermögen wert. Diese Hochländer wussten nichts von den tausend Pfund Sterling, die auf ihren Kopf ausgesetzt waren. Das war die Belohnung, die die Regierung jedem versprach, der sie lebend nach Edinburgh zurückbringen würde, um sie dort zu verhören, vor Gericht zu stellen und öffentlich hinzurichten. Aber Jean wusste nichts davon. Genauso wenig wie sie von dem geringeren Betrag wusste, den die Rebellen für ihre Leiche ausgesetzt hatten, um ihr Schweigen zu garantieren. Beide Seiten wollten ihren Tod.

„Ich habe mein ganzes Leben hier verbracht. Das Meer macht einen hart, und diese Leute sind hart wie Stein“, fuhr die Frau fort, vielleicht weil sie einen Hauch von Skepsis in Isabellas Gesicht sah. „Sie sind niemandem treu. Beim Aufstand von 1745 wollten sie für keine Seite kämpfen. Wenn man nicht hier geboren ist, ist man ein

Außenseiter. Für sie war sogar der Bonny Prince ein Fremder. Und Fremden trauen sie nicht.“

Wenn nur ihr Mann Archibald ein bisschen mehr wie sie gewesen wäre, dachte Isabella. Vielleicht wäre er dann noch am Leben. Aber es lag in seiner Natur, Partei zu ergreifen. Und jetzt rannten sie, ihre Schwester und seine Tochter, um ihr Leben vor denselben Schlächtern, die ihn in seiner eigenen Praxis niedergestreckt hatten, als er versuchte, verwundete Männer zu versorgen. Männer, die sich als Bürger einfach gegen eine Reihe britischer Husaren in den Straßen von Edinburgh zur Wehr gesetzt hatten.

„Du bist eine Fremde und eine ungeschützte Frau, die durch die Highlands reist. Ein leichtes Ziel, ganz sicher“, warnte Jean. „Sie werden denken, dass du mindestens ein oder zwei Shilling bei dir hast, und dir dafür die Kehle durchschneiden. Und dann wird deine Leiche im Meer landen. Diese Gewässer haben schon mehr als nur eine Handvoll Fremder verschluckt.“

Die düstere Vorhersage der älteren Frau war sicherlich übertrieben, aber das Schicksal, das Isabella erwartete, wenn sie in die Hände der Briten fiel, war es nicht. Die Freunde ihres verstorbenen Mannes, die nach ihrer Inhaftierung durch die Behörden gerade freigelassen worden waren, wurden oft mit schrecklichen Verletzungen in die Praxis gebracht. Ihre Körper waren gebrochen. Ihnen waren unaussprechliche Qualen zugefügt worden. Und es spielte keine Rolle, ob sie Männer oder Frauen waren.

„Bleib in der Hütte“, befahl Jean mit einem Tonfall, der so scharf war wie die Nadel, die sie in die Wäsche stach,

die sie auf ihrem Schoß flickte. „Und wenn dich zufällig jemand hier sieht, sagst du nichts, verstanden? Du schaust niemandem ins Gesicht und beantwortest keine Fragen. Wenn etwas zu sagen ist, mache ich das.“

Draußen tobte der Sturm unvermindert weiter, und der Wind pfiff und rüttelte an den losen Fensterläden. Die steinerne Hütte, so armselig sie auch war, bot Sicherheit und ein Strohdach, das den größten Teil des Wetters abhielt. Das rustikale Mahl, das sie gemeinsam eingenommen hatten – Fischragout und Bannock-Kuchen – wärmte und sättigte sie. Sie war dankbar dafür. Die Reise nach Norden durch die Highlands war nass und beschwerlich gewesen.

„Ich bin dir dankbar, dass du mich aufgenommen hast.“

„Ich habe dich aufgenommen, weil mein Neffe mich darum gebeten hat ... und mir genug für deine Unterkunft und Verpflegung gegeben hat. Aber ich weiß nicht, was John vorhat. Außer deinem Namen hat er nicht viel darüber gesagt, wer du bist, woher du kommst oder wohin du willst. Aber er ist ein guter Junge, und er ist der einzige Verwandte, den ich noch habe. Ich vertraue ihm.“ Der strenge Blick wurde weicher und liebevoller. „Er sagt, alles, was ich wissen muss, ist, dass du eine gute Frau bist und einige niederträchtige Lowlander dafür bezahlen würden, dich in ihre Hände zu bekommen. Er sagt, ich soll dich vielleicht drei Tage lang versteckt halten. Dann kommt er zurück und holt dich.“

Jeans Neffe war nach Inverness zurückgekehrt, um für Isabella, ihre Schwester und ihre Stieftochter eine Überfahrt auf einem Schiff zu buchen, das sie über den

Atlantik nach Halifax bringen würde. Das bedeutete jedoch drei Tage voller Sorgen und Warten, bevor sie mit Maisie und Morrigan wiedervereint sein würde. Dennoch hatte sie sich vom Anwalt nicht sagen lassen, wo er die jungen Frauen in der Hafenstadt untergebracht hatte. Isabella befürchtete, dass sie gezwungen sein würde, ihren Aufenthaltsort preiszugeben, wenn sie in die Hände ihrer britischen Verfolger fiel. Sie musste darauf vertrauen, dass John das Richtige für die Mädchen tun würde. Sir Walter hatte ihn beauftragt, sich um sie alle zu kümmern, bis sie Schottland verlassen hatten.

Isabellas Blick fiel auf Jeans zitternde rechte Hand. Sie hatte es schon bemerkt, als die Frau gegessen hatte, obwohl ihre Gastgeberin versucht hatte, die Behinderung zu verbergen. Jetzt fand Jeans Nadel ihr Ziel nicht mehr, und sie lehnte sich frustriert in ihrem Stuhl zurück, als das Stück von ihrem Schoß auf den Steinboden fiel. Isabella bückte sich und hob es zusammen mit dem Stopfpilz der Frau auf.

„Lass mich das für dich fertig machen.“ Sie setzte sich ihr gegenüber und betrachtete den abgetragenen Strumpf. Von der Ferse war kaum noch etwas übrig, aber sie machte sich mit der Nadel an die Arbeit. Aus den Augenwinkeln sah Isabella, wie Jean mit einer Hand versuchte, die andere zu beruhigen.

Die Schüttellähmung. Jeans schlurfender Gang, das Vorbeugen, das gelegentliche Abwischen von Speichel aus den Mundwinkeln. Und die zitternde Hand, die sich nicht kontrollieren ließ, bestätigte es. Eine unheilbare Krankheit, die für eine Frau in fortgeschrittenem Alter, die allein lebte,

immer schwieriger zu bewältigen sein würde. Vor allem an einem so einsamen Ort wie diesem abgelegenen Außenposten. Duff Head war eine felsige Klippe, die sich östlich von Inverness in den kalten, grün-grauen Wellen des Meeres erstreckte. Und Jeans Cottage lag wie eine bucklige Sau zwischen zwei mit Steinen übersäten Hügeln unterhalb der Küstenstraße, weit entfernt vom Dorf. Sie hatte keine Nachbarn in der Nähe. Isabella verstand, warum John diesen Ort als sicheres Versteck für sie vorschlug, so isoliert wie er war.

Abgesehen von ihren eigenen Schwierigkeiten beunruhigte es sie, dass Jean allein lebte und keine Hilfe in ihrer Nähe hatte, wenn sie sie brauchte.

Isabella sah sich noch einmal heimlich im Cottage um. Der eiserne Kochtopf war zu schwer, und als Jean zuvor Mühe hatte, ihn vom Feuer zu nehmen, war Isabella ihr zu Hilfe geeilt. Der abgenutzte Teppich auf dem Steinboden stellte sicherlich eine Gefahr dar, da die kranke Frau einen Fuß nachzog. Wenn sie stürzte und sich einen Arm oder die Hüfte brach, könnte sie für immer hilflos dort liegenbleiben. „Bekommst du Besuch?“

Jean reagierte gereizt. „Wenn jemand an die Tür kommt, werde ich es erklären. Ich werde sagen, dass du Mrs. Murray bist, eine Freundin einer Cousine, auf dem Weg von den Orkney-Inseln. Du bist auf dem Weg zu den Borders. Du ruhst dich hier ein paar Tage aus. Das ist alles, was sie wissen müssen.“

Murray war ihr Familienname, und sie hatte achtundzwanzig Jahre lang als Isabella Murray gelebt, bis sie vor sechs Jahren Archibald Drummond heiratete und

nach Schottland zurückkehrte, in eine Heimat, die sie kaum kannte.

„Ich habe nur aus Sorge um dich gefragt.“ Isabella blickte auf die Lücken in den Fensterläden, durch die der regennasse Wind hereinwehte. Und das Strohdach war kaum wasserdicht. An einer Wand lief ein Rinnsal herunter und sammelte sich in einer dunklen Ecke. „Ich bin sicher, dass ein Cottage wie dieses viel Pflege erfordert und ...“

„Ich komme zurecht. Das war schon immer so und wird auch immer so bleiben. Und ich werde nicht auf Johns Drohungen eingehen, mich zu zwingen, bei ihm zu leben.“ Die Mütze auf dem grauen Haar wippte zustimmend. „Ich werde mit den Füßen voran gehen. So hat mein heiliger Ehemann unser Haus verlassen, und so können sie mich auch hinausbringen.“

Isabella hatte vor ihrer Ankunft nur sehr wenig über John Gordons Tante gewusst. Während der gesamten Reise nach Norden hatte sie sich mehr darum gesorgt, Maisie und Morrigan außer Reichweite der Männer zu bringen, die sie mit Sicherheit verfolgen würden.

„Der Vikar kommt seiner Pflicht nach und schaut alle zwei Wochen herein, wenn er hier vorbeikommt. Und die Frauen aus dem Dorf kommen gelegentlich mit einem Korb vorbei.“

Die Tür bebte unter der Wucht eines Windstoßes. Jean folgte Isabellas Blick und runzelte die Stirn.

„Wenn eine von ihnen zu Besuch kommt, denk daran, was ich gesagt habe. Nicht sprechen. Selbst ein Flüstern in diesem Lowland-Akzent würde dich verraten.“

„Ich bin ziemlich gut darin, Anweisungen zu befolgen. Ich werde dir keinen Ärger bereiten.“

Das Dach der Hütte bebte, als würde es widersprechen, und überschüttete sie mit zerbrochenen Strohhalmen.

Ärger. Isabella führte ihre Nadel in den Strumpf. Ärger war ihr ständiger Begleiter gewesen, seit Archibald sie alle nach Schottland zurückgebracht hatte, in ihr Haus in der Infirmary Street in der Nähe des chirurgischen Krankenhauses. In Würzburg hatte sie dank der Anleitung und des Einflusses ihres Vaters ein ruhiges und einträgliches Leben als versierte Ärztin und Chirurgin geführt, die sich in der Medizin gut auskannte und unter den Frauen privilegiert war, weil sie einen von Männern dominierten Beruf ausüben durfte.

Archibald Drummond hatte versprochen, dass in Edinburgh alles genauso bleiben würde. Keiner von beiden gab vor, dass ihre Ehe aus Liebe geschlossen worden war. Es war eine Ehe, die auf Respekt beruhte. Sie würde ihren gegenseitigen Bedürfnissen entsprechen, denn für ihre Schwester und seine Tochter würde gesorgt sein. Sie könnte in seiner Klinik als Ärztin praktizieren und in Schottland das gleiche Leben führen wie zuvor. Aber er hatte nur die halbe Wahrheit gesagt; von seinem anderen Leben hatte er nichts erwähnt.

Er war ein politischer Idealist, ein Reformier, und sein nationalistisches Bewusstsein war in dem Moment wiedererwacht, als er den Boden seiner Heimat betreten hatte. Von da an führte ihr Mann zwei Leben. Zum einen als angesehenener und gelehrter Arzt, der von der Elite Edinburghs umworben wurde. Und das zweite als Aktivist,

dessen Abende ständig mit geheimen Treffen und radikalen Bemühungen ausgefüllt waren, die repressive Politik der Regierung in London zu ändern. Aber an diesem geheimen Leben wollte Isabella keinen Anteil haben. Sie war gebürtige Schottin, hatte aber fast ihr ganzes Leben außerhalb dieses Landes verbracht. Der schottische Nationalismus und die Reformbestrebungen gingen an ihr vorbei, denn sie hatte sich einer einzigen Leidenschaft verschrieben: der Medizin.

Das Geräusch der Glut im Kamin riss eine Barriere nieder, und plötzlich befand sie sich wieder in ihrem Haus in Edinburgh. Zurück inmitten des Chaos dieses schicksalhaften Tages im April.

Es war ein Tag der Streiks gewesen. Die Weber hatten eine Stilllegung der Stadt angeordnet. Ladenbesitzer schlossen ihre Fenster und Türen. In Glasgow und auch in kleineren Städten waren Proteste organisiert worden.

Die Reaktion der Regierung war direkt und brutal. Truppen zu Fuß und zu Pferd griffen ohne Vorwarnung an, ritten die Demonstranten auf der Straße nieder und schlugen sie. Achtzehn wurden nach den Zusammenstößen mit schweren Verletzungen in die Klinik ihres Hauses gebracht. Sie hatten nicht genug Platz für alle Patienten. Blutende Männer lagen stöhnend auf dem Boden, im Flur, auf dem Tisch in der Küche. Einige waren bewusstlos.

Archibald kümmerte sich um die Verwundeten, die in den vorderen Räumen lagen. Morrigan arbeitete an der Seite ihres Vaters. Isabella richtete das gebrochene Bein eines sechsjährigen Jungen, eines unschuldigen Passanten, der von der Menge, die sich auflösen wollte, umgerannt

und von den eisernen Hufen eines Kavalleriepferdes zertrampelt worden war.

Sie hatte ihn gerade oben auf ihr eigenes Bett gelegt, als sie das Geschrei und Getrampel draußen zum Fenster zog. Milizionäre in roten Uniformen drängten sich auf der Straße vor dem Haus.

„Soldaten!“, rief ihre Schwester Maisie und stürzte ins Zimmer. „Hier. Sie verlangen, hereingelassen zu werden!“

Scharfe, krallende Finger der Angst umklammerten ihre Kehle wie ein Schraubstock. Isabella war keine Närrin. Sie wusste, was auf den Straßen der Stadt vor sich ging. Sie war sich der Identität einiger der Verwundeten, die sie gerade unten versorgten, sehr wohl bewusst. Sie wusste, welche Rolle diese Männer in den Unruhen spielten.

„Nimm deinen Umhang“, befahl Isabella. „Geh die Hintertreppe hinunter und warte an der Küchentür, während ich Morrigan hole. Ihr müsst beide das Haus verlassen.“

Als sie zur Treppe rannte, folgte auf das Geräusch der Eingangstür, die zersplitterte, als sie aufgestoßen wurde, lautes Geschrei. Ihre Füße berührten kaum die Stufen, als sie die Treppe hinunterflog.

Die vorderen Räume – sonst immer ein Ort der Ordnung und Heilung – glichen einem Schlachtfeld. Handwerker und Frauen kämpften verbissen gegen die eindringenden Soldaten in blauen und roten Jacken. Noch nie hatte sie solche Kämpfe gesehen. Weitere Schreie. Ein Schuss.

Sie drängte sich durch das Chaos und fand ihren Mann an eine Wand gelehnt. Blut breitete sich auf seinem weißen

Hemd und seiner Weste aus. Er war in die Brust geschossen worden.

„Warum?“, schrie sie die Männer an, die weiterhin in das Haus strömten. Sie hockte sich neben Archibald, drückte beide Hände auf die Wunde und versuchte, den Blutfluss zu stillen.

„Du kannst mir nicht helfen“, hauchte er und schob ihre Hand weg. Er blickte hinter Isabella. „Bring sie weg von hier. Geh. Bitte.“

Um sie herum wurde weiter gekämpft, aber sie versuchte unermüdlich, das Leben ihres Mannes zu retten. Die Zeit stand still, und die Luft nahm eine albtraumhafte Färbung an. Obwohl Morrigan direkt neben ihr stand, klangen die schrillen Schreie der jungen Frau fern und gedämpft. Dennoch kämpfte Isabella weiter. Aber es war zu spät. Archibald wusste es. Er zitterte, verblasste und war verschwunden.

Wie sie es geschafft hatte, durch das Chaos hinter das Haus zu gelangen und Morrigan hinter sich herzuziehen, konnte Isabella sich später nicht mehr erinnern. Aber Maisie wartete in der Küche auf sie und stand vor der vergitterten Gartentür. Bevor Isabella sie öffnen konnte, klopfte jemand von draußen an. Es gab kein Entkommen. Sie waren umzingelt.

„Vergiss nicht, was ich dir gesagt habe“, riss Jeans bellender Befehl Isabella aus ihren Erinnerungen zurück in die Gegenwart.

Sie holte tief Luft. Das Klopfen war real. Das eindringliche Chaos von Edinburgh löste sich

augenblicklich auf. Isabella spähte durch das schwache Feuerlicht zur Tür.

Jean streckte ihr erneut einen Finger entgegen, bevor sie sich erhob und zur Eingangstür schlurfte.

Isabellas Magen zog sich zusammen. Hatten sie sie gefunden? Je weiter sie sich von Edinburgh entfernten, je mehr Tage vergingen, desto größer wurde ihre Angst, gefasst zu werden. Die Anschuldigungen ihrer Beteiligung und die Nachricht von dem Kopfgeld, das auf sie ausgesetzt war, überholten die Reisenden und eilten ihnen voraus. Die Blicke von Fremden folgten ihr. Sie fürchtete sich bei jedem Halt am Straßenrand davor, gefasst zu werden. Und der Verdacht der Freunde ihres Mannes, dass sie für sie eine Belastung sein würde, wenn sie gefasst würde, verstärkte ihre Angst nur noch. Lange bevor sie Inverness erreichten, hatte sich herumgesprochen, dass beide Seiten sie suchten.

Die Tür knarrte, und die alte Frau stemmte sich mit der Schulter dagegen, um zu verhindern, dass der Sturm sie weit aufstieß. Jean nickte demjenigen, der draußen stand, zu und trat hinaus in den Sturm, wobei sie die Tür hinter sich zuschlug.

Isabella ließ die Näharbeit auf dem Stuhl liegen und entfernte sich vom Feuer. Am Fußende des Bettes stand ihre Tasche. Ihre treue und mutige Haushälterin aus Edinburgh hatte die drei Frauen in der feuchten, stickigen Wohnung ihres Sohnes in Cooper's Close in Canongate versteckt und ihr wenige Tage nach dem Überfall auf ihr Haus ihre medizinischen Instrumente gebracht.

Über den Autor

Die *USA Today*-Bestsellerautoren Nikoo und Jim McGoldrick haben unter den Pseudonymen May McGoldrick, Jan Coffey und Nik James über fünfzig rasante, konfliktreiche Romane sowie zwei Sachbücher verfasst.



Diese beliebten und produktiven Autoren schreiben historische Liebesromane, Spannungsromane, Krimis, historische Western und Romane für junge Erwachsene. Sie sind viermalige Finalisten des Rita Award und Gewinner zahlreicher Auszeichnungen für ihre Werke, darunter der Daphne Du Maurier Award for Excellence, die Will Rogers Medallion, der *Romantic Times Magazine* Reviewers' Choice Award, drei NJRW Golden Leaf

Awards, zwei Holt Medallions und der Connecticut Press Club Award for Best Fiction. Ihr Werk ist in der Sammlung der Popular Culture Library des National Museum of Scotland enthalten.



Also by May McGoldrick, Jan Coffey & Nik James

NOVELS BY MAY MCGOLDRICK

16TH CENTURY HIGHLANDER NOVELS

A Midsummer Wedding (*novella*)

The Thistle and the Rose

Macpherson Brothers Trilogy

Angel of Skye (Book 1)

Heart of Gold (Book 2)

Beauty of the Mist (Book 3)

Macpherson Trilogy (Box Set)

The Intended

Flame

Tess and the Highlander

Highland Treasure Trilogy

The Dreamer (Book 1)

The Enchantress (Book 2)

The Firebrand (Book 3)

Highland Treasure Trilogy Box Set

Scottish Relic Trilogy

Much Ado About Highlanders (Book 1)

Taming the Highlander (Book 2)

Tempest in the Highlands (Book 3)

Scottish Relic Trilogy Box Set

Love and Mayhem

18TH CENTURY NOVELS

Secret Vows

The Promise (Pennington Family)

The Rebel

Secret Vows Box Set

Scottish Dream Trilogy (Pennington Family)

Borrowed Dreams (Book 1)

Captured Dreams (Book 2)

Dreams of Destiny (Book 3)

Scottish Dream Trilogy Box Set

REGENCY AND 19TH CENTURY NOVELS

Pennington Regency-Era Series

Romancing the Scot

It Happened in the Highlands

Sweet Home Highland Christmas (*novella*)

Sleepless in Scotland

Dearest Millie (*novella*)

How to Ditch a Duke (*novella*)

A Prince in the Pantry (*novella*)

Regency Novella Collection

Royal Highlander Series

Highland Crown

Highland Jewel

Highland Sword

Ghost of the Thames

CONTEMPORARY ROMANCE, FANTASY & COZY FANTASY

First Street: Harbor View Cozy Fantasy, Book 1

Second Street: Harbor View Cozy Fantasy, Book 2

Jane Austen CANNOT Marry

Erase Me

Tropical Kiss

Aquarian

Thanksgiving in Connecticut

Made in Heaven

NONFICTION

Marriage of Minds: Collaborative Writing

Step Write Up: Writing Exercises for 21st Century

NOVELS BY JAN COFFEY

ROMANTIC SUSPENSE & MYSTERY

Trust Me Once

Twice Burned

Triple Threat

Fourth Victim

Five in a Row

Silent Waters

Cross Wired

The Janus Effect